

Guten Morgen, liebe Leser!

Was bedeutet es, wenn wir ein Ereignis »tragisch« nennen? Tragt es, wie der Duden formuliert, »unverhältnismäßig Weise ein«, führt »schicksalhaft in den Untergang« und löst daher »menschele Erschütterung« aus? Ist es gar mit einer Tragödie vergleichbar – einem Theaterstück, das den Helden in einem schicksalhaften Konflikt zeigt? In Polizeidokumenten taucht das Adjektiv öfter auf – bei einem tragischen Verkehrsunfall oder der AS 1 ist am Dienstag ein 36-jähriger Mann tödlich verstorben. »Muss die Tragik, die Tragödie bemerkt werden, um das Ausmaß der Katastrophe zu beschreiben? Vor ein paar Tagen reiste ein junger Mann aus den USA nach North Sentinel Island. Die zu Indien gehörende Insel liegt im Golf von Bengalen und zählt zu den unbekannten Orten der Erde. Die Einwohner meiden jeglichen Kontakt mit Fremden, vertreiben sie mit Pfeil und Bogen. Indiens Regierung hat dem Zutritt zu der Insel verboten. Krankheitsüberträger könnten Epidemien auslösen und den Völkern das Auslöschen. Trotzdem wollte der junge Mann die Ureinwohner missionieren: »Ich kann es kaum erwarten, als ein Gottes Thron versammelt zu sehen. Ich in ihrer Sprache zu schreiben habe. Kaum auf der Insel, wurde er mit Pfeil und Bogen beschossen, mit einem Stein am den Hals über den Strand geschleift und im Sand verscharrt. Eine Tageszeitung schrieb: »Die Nachricht von seinem tragischen Ende ging um die Welt. Ein tragisches Ende? In der Tragödie ist das Schicksal des Helden unumwandelbar. Er ist ein tragischer Held, weil er sich gegen das Schicksal stellt. Tragisch meint, dass der Held aus einer hohen Stellung »schuldiglos schuldig« wird und einen Sturz aus großer Fällhöhe erlebt. Hamlet ist ein tragischer Held. Kleists Michael Kohlhaas. Zu glauben, man könne Ureinwohner, die jeglichen Kontakt zur zivilisierten Welt ablehnen, sich Christen zum bekehren, ist tödlich. Der Tod des jungen Mannes ist traurig und bedauerlich, nicht aber »tragisch«, da dieser Begriff oft falsch verwendet wird, ist eine eigene, stilistische Tragödie. (ju)

Dinge, die ich in Bad Vilbel und Karben heute wissen muss:

1 Die Fuggerei

Die Loge Zu den Quellen lädt um 20 Uhr im Alte Rathaus Bad Vilbel zu einem Vortrag über die älteste Sozialleistung der Welt, die Fuggerei in Augsburg.

2 Angehörigen-Gesprächsreis

Immer am letzten Montag im Monat findet in ambulanten ASB-Fliegerheim, Ramon-von-Straße 27 in Karben, um 19 Uhr ein Angehörigen-Gesprächsreis statt.

3 Bilderausstellung

14 Hobbykünstler der Malschule Brigitte von Loh-Wenzel zeigen bis 30. November Bilder und Aquarelle in den Gängen des Karbener Rathauses.

Der Lärmschutzwall auf der Grob-Karben aus Richtung Westen. Folgende Richtung der Nordumgehung zieht sich über einer bündel Meter entlang der Kurve. Er endet dann etwa am tiefsten Punkt der Straße und 30 Meter vor einem Regenrückhaltebecken. Der Wall soll die Anwohner am Ortsrand vor Verkehrslärm schützen.

Warum aber besteht dieser Abstand zwischen dem Wall und dem Becken? Wir wissen auch nicht, warum der Wall nicht bis dorthin gebaut wurde, erklärte Rahn während der jüngsten Sitzung des Grob-Karben



Der Karbener Kardiologe Dr. Martin Graf hebt in seinem roten Doppeldecker zu einem seiner Kunstflüge ab.

(Fotos: pv)

Ein Karbener Arzt hebt ab

In Karben führt er eine kardiologische Praxis, was harte Arbeit und oft einen langen Tag bedeutet. Als Ausgleich geht er in seiner Freizeit gerne in die Luft. Dr. Martin Graf ist begeisterter Kunstflieger. Kürzlich hat er an einer der renommiertesten Flugshows der Welt teilgenommen.

Von Holger Pegelow

Schwimmen, Laufen, Radfahren sind die Disziplinen im Triathlon. Dr. Martin Graf ist ein begeisterter Triathlet, hat schon fünf Mal am Ironman unter anderem auf Hawaii teilgenommen. Er trainiert nach eigenen Angaben immer noch. Der 53-Jährige, der einst in Rodel gewohnt hat, dann aber nach Bad Homburg umgezogen ist, betreibt im City-Center in Karben Stadtmittels eine kardiologische Praxis. Neben dem Triathlon-Sport hat er eine weitere Leidenschaft: das Fliegen. Häufig, wenn er Urlaub hat, ist er bei Kunstfliegerveranstaltungen.

»Ich fliege schon seit 1986, sagt er im Gespräch mit dieser Zeitung. Zunächst gilt er im Segelflieger lautes über die Landschaft. Dann habe ihm ein Freund eines Tages et

Beteiligung an einem roten Doppeldecker-Flugzeug angeboten. »Der rote Doppeldecker ist ein Urgestein der Kunstfliegerei, sagt er. Deswegen stamme von 1943. 1970 wurde die »Christen Eagle« als Bausatz verkauft. Der aktuelle Flieger wurde 1986 von Dirk Sommermann in Hamburg gebaut. Graf machte bei der Beteiligung mit, und so fliegt er seit 2016 den roten PS-starken Doppeldecker.

Dafür muss er viel trainieren, denn beim Kunstfliegen muss exakt geflogen werden. Trainiert wird Dr. Martin Graf von Klaus Schrodt. »Es ist mein großes Glück, dass ich einen guten Trainer habe, sagt Graf. Ein Kunstflieger erläutert er, beherrsche die von ihm verdr. Bei Kunstfliegen »garnen müssen exakt geflogen werden.« Das seien oft vier Linien in einem dreidimensionalen Raum. Eine Abweichung davon könne zu einem Punktabzug führen, erläutert er die Regeln. »Dieser Sport hat aber etwas mit Bogen-schießen zu tun, vergleicht er die Schreckschreier am Boden würden alles genau beobachten und jede kleinste Abweichung registrieren.

Viel Disziplin nötig

Woll so viel Disziplin nötig ist, ist auch das Training gesundes. »Doch ich mache maximal drei Flüge am Tag, sagt der fliegende Arzt. Die dauerten je 20 Minuten. »Das ist das Maximum, was effektiv ist.« Zudem sei das auch anstrengend, schließlich werde der Pilot eines Kunstflugzeugs mit dem Siebenfachen seiner Körpergewichte in die Sitze gedrückt.

Der 53-Jährige vergleicht das Training für seine Kunstfliegen mit dem eines Marathonläufers. »Kein Marathonläufer läuft die volle Distanz. Dieser Sport hat sehr viel mit Kunstturnen zu tun.« Beim Kunstfliegen bedeute »mehr Training auch mehr Fehler.« Der Trainingsplan pro Jahr zu je einer Woche. Der Trainingsschritt, der seine Fähigkeiten zu perfektionieren. Zu den Trainingsinhalten gehören nach seinen Angaben auch »wie aktiv auszurufen«, Graf zählt hierzu Sport oder autogenes Training.

Solchermaßen geht man aber bereits an einigen Kunstflugwettbewerben und -shows teil. Im Sommer 2017 schupperte Martin Graf mit seiner »Christen Eagle«, so heißt der rote Doppeldecker, zum ersten Mal Wettbewerb. Der jetzt in Bad Homburg lebende Graf landete bei der Deutschen Meisterschaft im Motorkunstflug in Gera in der Sportman-Kategorie

»Der rote Doppeldecker ist ein Urgestein der Kunstfliegerei«

Dr. Martin Graf

Flieg er bei der Bayerischen Meisterschaft im Motorkunstflug auf den dritten Platz. Außer bei Wettbewerben ist Martin Graf auch bei Flugshows im In- und Ausland zu sehen. Im Spätsommer war er in Ungarn und Griechenland. Gerade bei der renommierten Flugshow »ebens Flying Week«, traf sein Doppeldecker auf hochkarätige Teams der italienischen und spanischen Luftwaffen sowie auf die Patrouille de Suisse. Dort konnte der Karbener Kardiologe sein ganzes Können demonstrieren. Für ihn war das ein großer Tag. »Am Boden standen rund 4000 Zuschauer«, berichtet er voller Freude auf diese Flugtage zurück.

Solche Shows seien eine gute Gelegenheit, »einen positiven Eindruck von der Luftfahrt zu vermitteln und die Begeisterung fürs Fliegen zu steigern.« Für das kommende Jahr hat Martin Graf, der auch Flugmediziner ist, schon wieder Einladungen zu Flugshows. Das sei, sagt er lachend, »ein bisschen wie Holiday on Ice«.

Amerikanischer Doppeldecker

Sein »Christen Eagle« ist ein amerikanischer Doppeldecker. Das voll Kunstfliegtaugliche Gebilde ist 11,50 Meter lang, 720 Kilogramm wiegt und sein Startmaximal 200 PS starken Lycoming-Motor angetrieben. Seine Trainingszeiten sind laut Martin Graf auf seinem Heimatfluggelände Eglebach. Mehr Infos und Bilder gibt es bei Instagram unter »aerobic_eagle«.

(pv)

Das »Unkraut« auf dem Wall ist gewollt

Im Ortsbeirat Groß-Karben ist die Bepflanzung der Lärmschutzwand entlang der Nordumgehung ein Thema

Der Ortsbeirat auf eine Anfrage der SPD hin. Allerdings hätten Anwohner die Stadt gebeten, auf zu werden. »Wir wollen die Lärmschutzwand schließen«, kündigte der Ratshauschef an.

Saatgutmischung aufgebracht

Etwas anders aber kann die Stadt nicht ändern: die Bepflanzung des Lärmschutzwalls. Das soll nach will wuchernem Unkraut aus, hätten Bürger ihm gegenüber mehrfach beklagt, sagte Rahn. Ja, er sei auch gefragt worden, wann der Wall endlich fertig bepflanzt werde. »Das ist aber schon geschehen«, erklärte das Stadtoberhaupt und erläuterte dafür erstaunte Gesichter. Für die Bepflanzung ist eine Saatgutmischung aufgetragen worden, denn Be-

standteile in der Genehmigung für den Bau der Umgebung exakt festgelegt gewesen sei. »Wir dürfen dort nichts anderes einbauen.« Die Mischung bestehe zu 70 Prozent aus Gräsern, doch seien auch Blumensamen dabei und sogar »Unkräuter«, aus denen sich Büsche und Bäume entwickeln könnten, erläuterte Rahn.

Der Eindruck von Unkraut sei in jedem Fall ein subjektiver, wenn auch nicht ganz falsch, betonte er. Denn auch Brennnesseln und Disteln seien Teil der Mischung. »Im Sommer, wenn es wärmer wird, können Mohn- und Kornblumen«, bemerkte eine Anwohnerin, »auch in der Mischung zu sehen sein.« Wie sich das Grün auf den Wallflächen entwickle, werde nun der Natur überlassen, unterstrich Rahn. »Wir haben da wenig Freiheiten, selbst etwas zu gestalten.«



Die Nordumgehung in Höhe von Groß-Karben. Der Lärmschutzwand endet bereits 30 Meter vor dem Regenrückhaltebecken.